

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

13.4.1879 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932672)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Copie
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Wiltner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 45.

Oldenburg, Sonntag, den 13. April.

1879.

Osternacht.

Im tiefen Schnee ruht Berg und Thal,
Die Nacht durchdämmert der Mondenstrahl.
Das ist die heimliche Wundernacht!
Von den Bäumen facht
Fallen die thauenden Flocken,
Und die Kiste wandelt so leicht, so schwer,
Bom Kirchhof dröhnt es und schwingt sich her:
Es läuten die Oesterglocken.
Drei Leute wandern die Kluft entlang,
Wo die Wasser schäumen am Bergeshang;

Der Priester trägt das heiligste Gut.
Bei der Leuchte Gluth
Schreiten sie sonder Stößen:
Des Meßners Schelle verloren thut;
Nah schimmert der Hof und die Bäuerin stöhnt:
Es läuten die Oesterglocken.
In der frostigen Kammer der Bauer wacht;
Schwer drückt das Bett in der Fiebernacht,
Und er hat das Leben so lieb, so lieb,
Und er fühlt so trüb

Fliehende Freuden locken!
Verstehend harret er der letzten Dual —
Da reißt's ihn empor mit einem Mal:
Es läuten die Oesterglocken.
Das klingt wie der Ruf vom jüngsten Tag,
Wie Wipfelbrausen und Finkenflügel,
Und im Herzen sprudelt's ihm frisch und warm:
Und er streicht mit dem Arm
Selig die Stirn sich trocken:
„Gottlob, nun wird mir wieder frei

Und das Kind bekommt noch sein Oesterei —
Es läuten die Oesterglocken.
Die Thür springt auf, und die Tröster nah'n,
Und lächelnd sieht sie der Kranke an:
„Grüß Gott, Herr Pfarrer! es thut nicht noth;
Frau, bringe das Brod —
Trinket und eßt einen Brocken!“
Dann sinkt er zurück und schlummert ein
Und schläft sich in's volle Leben hinein —
Es läuten die Oesterglocken.
Victor Blüthgen.

Charfreitags-Betrachtung.

Oldenburg, den 11. April 1879.

Kein Tag im ganzen Jahre, keine einzige Thatsache der evangelischen Geschichte nimmt unser persönliches Interesse in solch hohem Grade in Anspruch, als das Leiden des Gottmenschen. An dem heutigen Tage wird unsere Aufmerksamkeit, unser Interesse mit zwingender Nothwendigkeit vor das Kreuz geladen; das Leiden des Herrn am Kreuz mit seinen Einzelheiten, mit seinen ersten Beziehungen auf uns hat in seinen Wirkungen immer noch den unmittelbaren Erfolg, wie dort auf Golgatha. Mit seinem ecce homo will schon der Landpfleger die Gestalt des lebenden Menschensohnes dem Mitleid der Menge überantworten. „O Welt, sieh hier dein Leben,“ citirt Gerhardt die Gemeinde mit energischem Appell vor die Leidensgestalt. Das Wort: „Das that ich für dich, was thust du für mich?“ nimmt unsere Person so gänzlich gefangen in der Liebe des am Kreuze Leidenden, daß wir nimmer uns ihr entziehen können.

Allerdings, das Sichammeln der Gemeinde vor dem Kreuze vollzieht sich nicht immer so allgemein und freiwillig und widerspruchslos. Was ist aber wohl der letzte Grund alles Widersprechens der Welt gegen den Gekreuzigten? Es ist die Furcht, daß die Selbstherrlichkeit der menschlichen Natur eine Einbuße erleiden könnte; daß ein ihr fremdartiges Element, nämlich die Zucht Gottes, mit ihr concurriren und sie gar beugen könnte; der Stolz, auf geistigem Gebiet etwas zu erlangen, was wir nicht selber mit eigener Kraft uns erarbeitet haben. So nehmen wir heute überall

wahr ein Ueberschätzen des menschlichen Willens auf Kosten der ewigen Kräfte; der Mensch ergreift überall die Initiative, anstatt sie Gott zu lassen; „Selbsthilfe,“ „aus eigener Kraft,“ die Autonomie des Menschengesistes, an diesen Schlagwörtern erfreut sich unser Geschlecht, läßt sich durch sie erziehen.

Solche Unwahrheit kann ja freilich nicht auf die Dauer vorhalten. Gerade unsere Zeit ist eine erschütternde Predigt über die brennende Frage: „Was ist der Mensch?“ Gerade jetzt erleben wir es, Tag für Tag, wie die auf sich selbst gestellte Menschheit Täuschungen über Täuschungen erlebt. Die von Gott losgelöste Moral zeigt jetzt in der Ueberfüllung der Zuchthäuser ihre traurigen Folgen; die im Namen der Selbstverantwortlichkeit und Selbstregulirung befreiten Kräfte des socialen und wirtschaftlichen Lebens pochen mit der elementaren Gewalt des Heißhungers und der Selbstsucht an den Thüren; in der „freien“ Wissenschaft, die doch von der Negation des bewußten, freien Gottesgeistes ausgeht, herrscht grenzenlose Verlegenheit, eine Theorie verzehrt gierig die andere, über die ersten Begriffe kann sie nicht ins Klare kommen; auf dem Gebiet des politischen Lebens vollends welch ein Mißtrauen in die eignen Kräfte, welch ein Schieben und Geschobenwerden, wie löst da ein Parteigrundlag so rasch den andern ab. Ja, es werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, Berge der Wissenschaft, Hügel politischer Theorien.

Aber die Liebe am Kreuz sagt auch: die Gnade Gottes soll nicht hinfallen. Die erbarmende Liebe kann's auch heut noch nicht lassen, nach uns zu suchen. Laß dich finden von ihr, du mein deutsches Volk; komm unters Kreuz deines Heilandes in Demuth und Selbstopferung. Da wird auch

das Kreuz, das nicht in der Bußpredigt seinen Abschluß findet, dir einen veröhnten Gott zeigen; von hier werden auch die Wurzeln deiner Kraft Leben und Nahrung empfangen; mit solchem inneren Leben wird auch unser Volksleben sich neu entfalten.

Mundschau.

Berlin, 10. April. Die Kaiserlichen Majestäten und die zur Zeit hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie waren heute Vormittag 10 Uhr, wie alljährlich an diesem Tage, zur Abendmahlsfeier, welche vom Hof- und Domprediger Dr. Kögel abgehalten wurde, im königlichen Palais vereint. Den übrigen Theil des Tages brachten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften alsdann in stiller Zurückgezogenheit zu. Zur Theilnahme an der Abendmahlsfeier war Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl bereits gestern Abend 8 Uhr von Jagdschloß Dreilinden nach Berlin gekommen und hatte im hiesigen Schlosse übernachtet. Heute Mittag kehrte Höchstersebe wieder nach Dreilinden zurück. — Aus derselben Veranlassung war Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin heute früh von Potsdam nach Berlin gekommen.

Die goldene Hochzeit des **Kaiserpaares** wird, wie man hört, in verhältnismäßiger Stille gefeiert werden; doch werden auswärtige Festgäste nicht ganz ausbleiben. Unter den gekrönten Häuptern, welche persönlich ihre Glückwünsche darzubringen gedenken, wird neuerdings auch der König von Italien genannt.

Das Rectorat des Würzburger Gymnasiums hat die Hilfe des dortigen Magistrats behufs Unterdrückung der

Haus Adelburg.

Erzählung

von **Erwin Schlieben.**

(Fortsetzung.)

Die Lebensformen im Hause Adelburg, noch mehr des edlen Mädchens jungfräulicher Stolz verzögerte jenen verhängnisvollen Augenblick, bis des Grafen Ungeduld rege ward; und wenn er anfangs jeden Zufall geeignet hatte, der seine Zwiepsach mit Veronica störte, so gelangte er nun dahin, jeden zu beklagen. Bald spiegelte er sich — zuerst mit peinvollem Bewußtsein, dann mit wachsendem Leichtsinne die Möglichkeit vor, die Schwester des von seiner Hand erschlagenen Freundes zum Weibe zu gewinnen. Was ihn abmahnte, war zuletzt nur noch die Furcht vor verderblichen, vielleicht kriminalistischen Störungen, denen sein Verhältniß zu Veronica, im Falle der Entdeckung seiner Schuld, preisgegeben wäre. Er fragte sich nach einem Gesegbuche, weltlichen oder geistlichen, das einen solchen Ehebund als Frevel verdammt — und kannte keines. Die weltewigen Gesetze, die nicht aufgeschrieben werden, weil sie gegenwärtig sind jedem unverfälschten Geiste, dessen Bewußtsein in der gesunden Kultur, nicht in ihren Sümpfen wurzelt: Diese weltewigen, ungeschriebenen Gesetze waren dem Wanne abhanden gekommen. Seine Lauterkeit war nun einmal im Genuße getrübt, sein Gewissen in der Leidenschaft abgestumpft, durch die läuternde Kraft der Schuld nicht mehr geklärt, durch Selbstüberwindung nicht geschärft. In Stunden aber, da die warmen, reinen Quellen ursprünglichen Menschenthums emporstuden wollten, um zu erfrischen, was versumpft und abgedorrt war, da bedurfte es nur einer verlockenden Lustspiegelung von Genuß und befriedigter Leidenschaft, und dem in seiner Verblendung

vorwärts stürmenden Wüßlinge verriegelten die Quellen, oder erkalteten durch selbstsüchtige Logik.

Wer will mir wehren, so fragte er sich, nach geheiligter Form und gefelligem Brauch mir die anzueignen, nach der ich begehre, sie an meinen genußreichen Gütern und meinem ehrenvollen Dasein Theil nehmen zu lassen, das sich im Ehebunde mit ihr völlig läutern wird? Was ist meine Furcht vor dem Gespenste meiner That anders, als die Scheu, ihr noch mehr als mir durch Enthüllung der Wahrheit wehe zu thun, Wunden aufzuwählen, die bereits vernarben, und dadurch Keinem zu nützen, während gefährlicher Schade entsteht? Soll ich an dem rechtsphilosophischen Dogma haften, welches der Professor uns einmal zur Ueberzeugung führte: Daß des Staates Majestät Sühne verlange? — Der Idee des Rechtes und seinen abstrakten Ansprüchen an meine Buße sollte ich mich hingeben, wo der Anspruch erst mit der Entdeckung des Thäters beginnt, unterdessen aber die Majestät des Staates auch ohne Sühne fortbesteht? Und soll ich mich einschließen lassen, nachdem ich mich selbst in Einsamkeit abschloß? Mir durch einen Richter leichte Buße auferlegen lassen, nachdem ich mir eine schwerere selbst zuertheilt? Auf einer Festung schwelgen, nachdem ich in einer Hölle geschmachtet? Mich verdammt fühlen, wenn mich die Liebe freispricht? Eines Blüdes mich für unwertig achten, das sich mir aufschmeichelt? Im Fall ich mit meiner Person beglücken kann, sie vorenthalten? Mir die Gelegenheit zerstören, zu erfeszen was ich nahm, und den Eltern ein Sohn, der Schwester mehr als ein Bruder zu werden? — „Mehr als ein Bruder!“ — darin lag das schwerste Bedenken, und so gar leicht kam das Gewissen nicht darüber hin. Aber ein Augenblick der Leidenschaft, eine verführerische, blutreizende Gelegenheit, und leichten Flugs erhob sich die Sehnsucht über alle Hindernisse zu ihrem Ziel. —

Dem Hause Adelburg lag die gefellige Pflicht ob, ein

größeres Fest zu veranstalten. Nachdem die Trauerzeit den Aufschub eines solchen lange entschuldigt, setzte man es auf Veronica's Geburtstag fest, welcher in die Mitte des Frühjahrs fiel. Es ward dabei nicht nur aller Glanz entfaltet, dessen man in diesem Hause gewohnt war, sondern durch außerordentliche Vorbereitungen, welche die Erwartungen der Gäste weit übertrafen, wurde die Meinung, zumal bei den jüngeren Frauen erweckt, es werde das Fest zu Ehren eines Freiers gegeben.

Mäßigkeit war eine Zierde des Hauses auch bei solchen Festen. Gleichwohl waren durch freieres Behagen die Herzen eröffnet, als man in den letzten Stunden des Festes sich durch die Gemächer hin zerstreute. Man dachte bereits an die Heimfahrt. Graf Alexander gestellte sich in dem großen Saale, während die Gäste sich überall in Gruppen zusammensanden, zu Veronica in einem Augenblicke, da sie allein in den Saal trat und nicht sofort Unterhaltung zu suchen schien. „Wir scheinen die Einzigen,“ so begann er, „die sich von der Gesellschaft verloren haben.“

„Ich merkte,“ erwiderte Veronica etwas zurückhaltend, „daß mir die stillen Abende in Haus und Garten lieber sind als Feste. Ich komme eben von meinem Vater, der dasselbe empfindet. Er hat sich bereits zurückgezogen.“

„Doch nicht unwohl?“

„Durchaus nicht. Aber dies ist das erste Fest in unserm Hause ohne Helianth.“

„Wird dieses Andenken denn für immer eine solche Gewalt ausüben? Auf Ihren Vater? Auf Sie alle?“

„Was nennen Sie eine große Gewalt? Daß wir ein gewöhnliches Fest noch unschmachhafter finden als früher? Mein Bruder war sonst die Seele unsrer Lustbarkeiten: Er konnte mitunter froh sein wie ein Kind. Heute wirst sein Unfall Schatten in den Schein dieser Feste. Allen fehlt er, obschon Keiner von ihm spricht. Ist es nicht natürlich, daß wir zunächst Betheiligten, deren Andenken niemals geschwächt werden kann, am frühesten müde werden?“

geheimen Schülerverbindungen anrufen. Der Magistrat hat diese Hilfe zugesichert und die Polizei-Inspection angewiesen, den erwähnten Verbindungen ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Präsident der Republik wiederum 232 Verurtheilte aus den Zeiten des Commune-Aufstandes durch Decret vom 5. April begnadigt hat.

In **Ägypten** hat die schlechte Finanzwirtschaft eine Krise herbeigeführt, deren Folgen sich nicht absehen lassen. Der Khedive legte nämlich den Generalkonfuln der fremden Mächte einen neuen Finanzplan mit dem Bemerkten vor, daß derselbe nur Erfolg haben würde, wenn die europäischen Minister entfernt würden. Dieser Vorgang hat natürlich in England und Frankreich peinliches Aufsehen erregt. In ersterem Lande hält man es für angemessen, beim Sultan die Absetzung des Khedive zu beantragen und hat sogar in der Person des Prinzen Halim, eines Bruders des Khedive, einen Nachfolger in Bereitschaft. Am schlimmsten fahren bei der ganzen Sache, sie mag sich gestalten wie sie will, schließlich die Gläubiger des Khedive, der Aegypten nur zu regieren scheint, um sich zu bereichern.

Die Erfindung neuer **Schießwaffen** ist immer noch nicht zu Ende: auch die altersschwache **Türkei** liefert ihren Beitrag. Ein türkischer Artilleriemajor hat ein Gewehr erfunden, das vor dem Henry-Martini-System durch größere Leichtigkeit, Schnelligkeit und Sicherheit sich auszeichnen soll. Eine vor dem Sultan abgehaltene Probe hat dem Erfinder ein Geschenk von 10000 Piaster eingetragen. Geld hat also der Sultan noch ungeachtet der finanziellen Verlegenheiten seiner Regierung, die sich von Tag zu Tag mehr und mehr bereits zu dem heroischen Entschlusse geführt haben, alles im Serail befindliche Gold und Silber vermünzen zu lassen, und das immer tiefer fallende Papiergeld einzulösen. Die Erfindung neuer Zahlungsmittel würde dem türkischen Reich dienlicher gewesen sein als die eines neuen Gewehres.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12 April 1879. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden sich am Dienstag nach Osnabrück, den 15. April, mit Gefolge zu einem längeren Aufenthalte nach Italien begeben.

— Wie wir schon früher berichteten, wird vom 15. Juli bis 15. August d. J. unter dem Protectorate Ihrer Königl. Hoheit der Frau **Erzogherzogin von Oldenburg** eine Ausstellung von Achatwaaren, geschliffenen und gravirten Gegenständen in Stein und Metall, Goldschmiedearbeiten in Gold, Silber und anderem Metall (achte und unächte Bijouteriewaaren) u. in Zdar stattfinden und soll damit, nach der nunmehr erteilten Erlaubniß von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog für das Großherzogthum Oldenburg und von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser für die Rheinprovinz, eine Verloofung von Ausstellungsgegenständen verbunden werden. Der Oldenburger Gewerbe- und Handels-Verein glaubt einestheils, um diese vaterländische Industrie zu beleben, namentlich dem Arbeiter Gelegenheit zum Absage besserer Erzeugnisse zu geben und andertheils, weil diese Achatwaaren hier, besonders von der Oldenburger Gewerbe-Ausstellung von 1876 her, in guter Erinnerung stehen, diese Verloofung dem Publikum empfehlen zu dürfen und den Vertrieb der Loose unter Verrechnung der selbst verlegten Kosten übernehmen zu sollen. Es sind zu diesem Behufe an den verschiedenen Orten unseres Landes Verkaufsstellen für die Loose errichtet worden. Der Preis des Loose ist auf 1 Mark festgesetzt, bei Uebernahme des commissionsweisen Verkaufes der Loose kann eine Provision bewilligt werden. Vorläufig werden 10,000 Stück Loose zur Ausgabe kommen und sollen die sämmtlichen Einnahmen nach Abzug der Kosten zum Ankaufe von Gewinnen — unter anderen zu einem Hauptgewinne im Werthe von 600 Mark verwendet werden. Die Verloofung geschieht unter Aufsicht

des Gewerberathes und soll das Verzeichniß durch diese Blätter veröffentlicht werden. Wir bitten unsere Leser, dieses gemeinnützige Unternehmen durch Abnahme von Loosen unterstützen zu wollen.

— Nachdem kürzlich die **Friedenssäule** auf dem Friedensplatz vor'm Haarenthor mit einem hübschen eisernen Gitterwerk versehen worden, ist man jetzt damit beschäftigt, die Umgebung derselben, namentlich das vor demselben liegende Dreieck, ebenfalls freundlich zu gestalten. Dasselbe ist bereits umgegraben und soll mit Rasen und Bosquets geschmückt werden. Damit wären die hübschen Anlagen unserer Residenz, die sich erfreulicherweise von Jahr zu Jahr vermehren, abermals um eine bereichert. Hinsichtlich des Platzes hat man gewiß eine glückliche Wahl getroffen, wenngleich den unsere Stadt besuchenden Fremden das Denkmal vom Bahnhof allerdings etwas entfernt liegt. Wenn man von der Stadt aus in's Haarenthor sich begiebt, macht das Ganze einen imposanten Eindruck, der sich übrigens noch mehr heben würde, wenn die hohen, an der Südseite stehenden Ulmenbäume bis zu der nach der Herbartstraße führenden Brücke entfernt werden könnten, was wir der competenten Stelle hiermit zur Erwägung vorstellen möchten.

— In nächster Nummer des „Correspondent“ geht die Erzählung „Haus Adelsburg“ von Erwin Schlieben zu Ende. Wir werden dann unsern Lesern eine kleine interessante Erzählung „Befreit!“ mittheilen, welche Frau Agnes Willms geb. Wildermuth, Tochter der verstorbenen berühmten Schriftstellerin Ottilie Wildermuth und Gemahlin des Herrn Pastors an St. Lamberti, Willms, zur Verfasserin hat, worauf wir schon jetzt aufmerksam zu machen uns erlauben.

— Wie man jetzt allgemein hört, soll am 15. k. M. unser neuer **Central-Bahnhof** dem Betrieb übergeben werden. Je näher derselbe seiner Vollendung kommt, um so mehr verstummen alle die vielen Stimmen, welche sich anfangs zu einer negirenden Kritik berufen fühlten. Es mag sein, daß der Bau den Anforderungen, die man in besseren Zeiten an einen derartigen luxuriösen Kunstbau zu stellen gewissermaßen berechtigt gewesen wäre, nicht genügt, jedenfalls ist aber dem practischen Bedürfnisse in ausgedehntester Weise Rechnung getragen und wohl nichts unterlassen, was zur Erleichterung des Verkehrs und zur Bequemlichkeit des Publikums dienen könnte, und das soll ja in allererster Linie der Zweck eines solchen Gebäudes sein. Der Haupteingang zum neuen Gebäude, als auch der neue überdachte Perron machen übrigens einen großartigen Eindruck. Möge nur bald der Verkehr auch eine solche Ausdehnung gewinnen, für welche solche weite und lustige Räume berechnet sind!

— **Ein Wort der Mahnung.** Osnabrück ist wieder erschienen, und an so manchen Familienvater, der seinen Knaben dem Handwerk zuführen will, tritt die schwerwiegende Frage heran: „Zu welchem Meister soll ich ihn thun?“ Wir antworten kurz darauf: Zu einem, der im wahrhaftesten Sinne des Wortes und nicht bloß dem Namen nach ein Meister ist. Wer selbst von seinem Geschäfte wenig oder so gut wie nichts versteht, der ist auch nicht in der Lage, den ihm anvertrauten Jungen etwas Tüchtiges zu lernen, er wird dieselben vielmehr nur ausnützen, ohne ihnen den absolut nöthigen Fond technischer Ausbildung mit auf den Weg geben zu können. Sorge man ferner auch, daß der Knabe in ein Haus komme, wo christliche Zucht und Sitte herrscht, damit nicht in wenigen Wochen eingerissen wird, was die Schule mühsam aufgebaut. Namentlich in mittleren und größeren Geschäften, wo der Inhaber nicht immer mitten dazwischen steht, wird oft schwer gegen die Lehrlinge gefündigt. Weide man hier etwa nicht ein, daß solche Meister, wie wir sie wollen, nicht zu haben sind. Sie sind wohl noch zu finden; leider hört man aber von kurzschichtigen Eltern oft die Aeußerung, daß sie ihren

Jungen, „die schon genug auf der Schulbank genug geschunden worden seien, lieber dahin geben wollen, wo sie es nicht so strenge haben.“ Wie falsch diese Anschauung ist, wird durch die massenhaften Flegelien junger Bürgerschulen und die überhandnehmende Entfittlichung, über die uns die Tagespresse fortwährend Kunde giebt, drastisch genug bewiesen. Wollen wir einen gefunden gewerblichen Nachwuchs, so ist vor Allem strenge Zucht im Meisterhause nöthig. Man braucht dabei keineswegs gleich an Prügel zu denken — auch mit Worten läßt sich viel erzielen.

— Das gestern Abend stattgefundene **Concert des Lamberti-Kirchenchors** unter der Leitung des Herrn Organisten W. Kuhlmann und unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Hofconcertmeisters F. Engel hat erfreulicherweise eine kaum erwartete zahlreiche Theilnahme gefunden. Die Kirche war fast vollständig besetzt. Unsere in voriger Nummer ausgesprochene Meinung, daß viele unserer Gemeindebürger das Bedürfnis hätten, am heiligen Charfreitag auch den Abend an geweihter Stätte zu verbringen und sich des Leidens des Gekreuzigten auf Golgatha zu erinnern, hat dadurch seine volle Bestätigung erhalten. Die Leistungen des Kirchenchors sowohl als auch das meisterhafte Spiel des Herrn Kuhlmann auf der Orgel und des Herrn Engel auf der Violine, fanden den allseitigsten Anklang. Hoch befriedigt verließ die dichtgedrängte Menge das Gotteshaus. Den Veranstaltern und allen Anführenden dieses weihervollen Concertes den herzlichsten Dank.

— Das gestrige Concert des Kirchenchors hat, soweit wir haben in Erfahrung bringen können, an **Einnahmen** die ansehnliche Summe von circa 500 Mark erbracht. — Ein wahrhaft glänzendes Resultat! —

— Die gestern stattgefundene **Kirchencollecte** zum Besten des „Peter-Elisabeth-Hospitals“ in Delmenhorst war nicht ohne Erfolg. Dieselbe erbrachte die Summe von 282 Mark (incl. 3 Mk. von F. W. M.). Unter diesen 282 Mark befanden sich 1 Hundert-Mark-Schein und 80 Mark in Gold. Sämmtliche Pfarrer und Kirchenälteste sind gern bereit, fernere Gaben für das Delmenhorster Krankenhaus noch in Empfang zu nehmen.

— Gesang des **Kirchenchors** am 1. und 2. Ostertage.

I. Ch. W. v. Glück, Hoch thut euch auf!
Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt, daß der König der Ehre einziehe! Wer ist der König der Ehre? Der Herr stark und mächtig im Streit, Gott Zebaoth! Der Herr ist ein großer Gott. Alles lobt seinen heiligen Namen.

II. G. Gläfer, Lobet den Herrn!
Lobet den Herrn! Ja, lobt den Herrn, meine Seele, und vergiß es nie, was er dir Gutes gethan.
Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!
Lobet den Herrn! Danket dem Herrn in Ewigkeit! Amen

— Das theaterbesuchende Publikum machen wir darauf aufmerksam, daß am Dienstag, den 15. April, nicht, wie in andern hiesigen Blättern bekannt gemacht wurde, das Dr. Schweiger'sche Intrigenstück „Drei Staatsverbrecher“, sondern „**Hans Lange**“, Schauspiel von Paul Heyse, zur Aufführung gelangen wird.

— Welche Vorsicht man bei dem Genuße von **Amerikanischem Speck und Fleischwaaren** trotz aller Fleischbeschauer ausüben muß, zeigt so recht deutlich wieder ein in Bremen vorgekommener Fall. Ein dortiger Kaufmann hatte Amerikanischen Schinken gekauft und weil derselbe von dem Fleischbeschauer auf Trichinen untersucht und frei davon befunden worden war, unbedenklich mit seiner Familie davon roh gegessen. Jetzt, nachdem etwa 14 Tage seit dem

„Und wird Ihr kummervolles Andenken also jeden Trost unmöglich machen?“

„Getröbt sind wir; sonst lebten wir nicht.“

„So will ich sagen — Erja.“

„Glauben Sie, ein Sohn wie er, ein Bruder wie er ist zu ersetzen?“

„Der Sohn. Der Bruder nicht.“

Veronica senkte plötzlich den Blick und machte eine leise Wendung, als wollte sie gehen. Der Graf folgte ihr, und so durchschritt die Beiden den Saal und ein anstößendes Zimmer, wo sich einzelne Gäste in lebhaftem Gespräche befanden, bis an das Museum, wo Niemand war.

„Sie antworten nicht — Veronica —“ sagte beim Eintritt der Graf mit leiser, bewegter Stimme.

„Es giebt Einen, welcher glaubt, er vermöchte es,“ sagte leise das Fräulein.

„Und wer ist es? Wenn meine Frage zu stürmisch erscheint — ich beschwöre Sie, entschuldigen Sie es mit meiner warmen Theilnahme für Sie und Ihr Haus.“

„Baron Sigismund.“

„Er ist Ihr bester Freund.“

„Er war es bis zu meines Bruders Tode.“

„Er ist würdig zu hoffen.“

„Ehrenwerth, von vortrefflichen Verbindungen und sehr begütert. Mein Bruder sah darin einen dauernden Grund für mein Glück.“

„Kein Wort wurde bis heute davon gesprochen?“

„Vor des Bruders Tode. Nachher keines mehr.“ —

Das Paar ging langsam an dem Bilde des todtten Bruders vorbei; keines von Beiden wagte aufzusehen. Man schritt an den Schränken hin, welche G. Lianth's Jugenderinnerungen enthielten. Kein Wort wurde laut. Man kam zu der akademischen Abtheilung.

„Dort ist Ihr Bild,“ sagte Veronica und deutete auf eines, das in schönem Rahmen dastand. Der Graf hatte es bei seinem ersten Besuche nicht bemerkt. „Und hier ein

andres aus späterer Zeit.“ Dieses schien noch reicher ausgestattet und den vielen übrigen vorangerückt.

Dem Grafen wurde es schwer, ein Wort hervorzubringen. „Er hat das Bild oft betrachtet?“ fragte er endlich mit gepreßter Stimme.

„Er zeigte es mir und — verbarg es dann.“

„Sie wissen warum?“

Veronica schwieg und spielte mit einem Kettchen, das aus dem Epizenschnuck der Brust hervorragte. Sie richtete einen großen Blick auf den Grafen, aus welchem dieser nur las: „Das weißt Du nicht?“

„Veronica —“ stammelte er: „Ein einziges Wort! Ich wage Ihren Blick nicht zu deuten.“

„Haben Sie mir nichts zu sagen, Graf?“

Dieser trat zurück. Einen Augenblick bedachte er, was diese Frage bedeuten sollte; dann hörte er wiederum nichts als das Verlangen zu seinem Liebesgeständniß. Er ergriff die Hand Veronica's und ließ sie sinken, da gehoffte Zeichen ausblieben. — „Ja, ich habe Ihnen etwas zu sagen“ — flüsterte er nun: „Es giebt noch einen Andren, der Ihrem Hause werden möchte, was Ihr Bruder ihm war.“

Veronica zog an der Kette einen kleinen goldenen Schlüssel hervor und richtete ihren Blick auf eine Lade von Ebenholz, die in der Nähe des Esfensters stand, wo der Säbel war.

„So war meine Frage nicht gemeint,“ sagte sie leise.

Der Graf überstürzte sich bereits in aufstammender Leidenschaft. „Eins ist übrig,“ rief er, „das ich Ihrem Herzen nicht zu sagen brauche!“

Veronica schritt hastig auf die Lade zu, öffnete sie zitternd mit dem kleinen Schlüssel und zog unter einer Menge von Briefen und Papieren ein Buch hervor, das sie dem Grafen hinhielt.

„Dies ist der Dante,“ sagte sie. „Mein Bruder ließ es sich wenige Stunden vor seinem Tode von mir reichen.“

Schlagen Sie es auf, wo das weite Blatt liegt. Es ist ein Blatt, das sich an seinen Kleidern vorfand.“

Der Graf erblaßte, während er das Buch nahm. Der verhängnißvolle Abend und seine That standen in erneuten Farben vor seinem Gedächtniß. Veronica ließ ihm keine Zeit zu einem Worte, das sich mühsam seiner Brust entringen wollte. Mit schnellen Schritten verließ sie das Museum.

Der Graf starrte ihr nach. Abend erhob er dann das Buch zu seinem Auge, schlug es auf, wo das goldgelbe Abornblatt lag und fand unten am Rande mit mattedem Griffel geschrieben einen italienischen Vers und übersetzte ihn:

„Er, den du liebst, er ist es, der mich schlug“ . . .

Zäher Schreck fuhr dem Grafen durch die Glieder; er sank in einen Sessel; raffte sich wieder empor, kam aber vor unsäglicher Angst nicht zur Besinnung. Heiße Ströme brausten durch sein Haupt und nahmen abfließend die Hoffnung fort, an die seine ohnmächtigen Gedanken sich klammern wollten. Unstätt wandte er und mußte nicht, was er begann. Die Luft im Saale widerstand seinem Athem, das Licht verdunkelte sich, die Decke schien zu lasten. Entrinnen wollte er, und verfehlte den Ausgang. Er gerieth in die Tiefe des Saales, und Bilder, Geräthe, Waffen, aller Besitz des Erschlagenen, verschwammen in röthlichem Flore vor seinen Augen.

Am nächstlichen Himmel drängten sich Wolkengebilde, und die Gewitter des Frühlings grollten aus der Ferne. Sie riefen den Betäubten zu sich, und mit dem ersten Blitze durchzuckte ihn ein erlösender Gedanke. In eine Gruppe von Waffenstücken fuhr seine Hand und hielt ein kostbares Messer, daß er an der Brust verbarg.

Der alte Pförtner trat ein, um die Lichter zu löschen. „Der Herr Graf schauen sehr blaß,“ sagte er und wollte Beistand leisten.

„Es ist nichts,“ antwortete der Graf.

(Schluß folgt.)

Genüsse verfloßen, sind schon 3 Personen an der Trichinose erkrankt und steht zu befürchten, daß noch weitere Erkrankungen eintreten werden. Der Polizeibehörde ist sofort von diesem bedauerlichen Vorfall Anzeige erstattet worden und werden von dieser sicher die geeigneten Maßregeln angeordnet werden, um ein Weitergreifen dieser gefährlichen Krankheit nach Kräften zu verhüten. Dem consumirenden Publikum, welches ja leider so leicht geneigt ist, alle Warnungen der Presse zur Vorsicht bei dem Genuße von Amerikanischem Speck u. für leeres Gewäsch, ausgehend von den Interessenten, zu halten, mag dieser Fall wieder zur äußersten Vorsicht mahnen.

Butjadingen. In Bleyen macht man den Anfang mit der Bepflanzung der Gemeindefaassen mit Obstbäumen. Zunächst hat man die nöthigen Schutzbäume gepflanzt und dann auf den Gründen des Armen-Arbeitshauses eine Obstbaumschule angelegt, zu welchem Zwecke man 3-400 kräftige Wildlinge aus Neutlingen hat kommen lassen, die hier veredelt und so weit herangezogen werden sollen, bis sie die nöthige Stärke erlangt haben. Wird auch immer wieder erwähnt, daß die jungen Obstbäume seitens der Bevölkerung wenig Schonung finden werden, so ist ein derartiges Urtheil hart und vorlaut. Die Bitte für die Vögel in der strengen Winterzeit hat überall Beachtung gefunden und so darf man annehmen, wenn Schule und Haus eine Lanze für das neue Unternehmen einlegten, auch ein herzliches Mahnwort Beachtung finden werde.

Von der Nordküste. Endlich scheint es für unsere Küstentische bessere Zeit zu werden. Butte, Male und Granat sind bei der milden Luft aus den Tiefen des Meeres in die Baljen und Prielen der Mattflächen zurückgekehrt und so können wir zu den Ostereiern höchst wahrscheinlich unsere Lederbissen, eine Schüssel frisch gekochter Grauat, mit auf den Tisch setzen.

Bleyen. Unser Ort wird in den nächsten Wochen eine bedeutende Verschönerung erfahren. Der große freie Platz vor der Pastorei wird in Anlagen umgewandelt und die Mitte desselben wird eine Gedentafel zieren, zum Andenken an die Gefallenen unseres Kirchspiels aus dem Kriegsjahre 1870/71. Auch tragen die Neubauten viel zur Hebung des Dorfes bei und wird nach Durchführung der Chaussee Bleyen zu den freundlichsten Ortschaften Stadt- und Butjadingerlandes gehören.

Abbehausen. Die Preise für Rindvieh sind noch immer sehr hoch zu nennen, so daß, wenn der projectirte Zoll durchgeführt werden sollte, welcher doch eine Erhöhung der Fleischpreise im Gefolge haben wird, es dem Mittelstande schwer fallen dürfte, gutes frisches Rindfleisch zu erstehen.

Atens. Es dauert in diesem Jahre außerordentlich lange, bis der Dampfer „Nordenhamm“ wieder in Junction tritt; besser wäre es gewesen, man hätte diesen Dampfer, da derselbe so oft reparaturbedürftig ist, in der Elbe gelassen, spricht man doch oft davon, es sei nicht unzweckmäßig, erst sein Leben zu verichern, ehe man genantenes Fahrzeug zu einer Ueberfahrt benutze. Die Vermittelung des Verkehrs durch einen Schraubendampfer bietet in sofern Schwierigkeiten, als derselbe bei niedrigem Wasserstande nicht an die Station Bleyen herankommen kann.

Burhave. In den Eielen werden gute oberländische Kartoffeln der Centner zu Mark 3.70 ausgesetzt. Torf ist bis jetzt noch nicht zugeführt, wird aber sehnlichst erwartet, da überall Mangel eingetreten ist.

Aus der Marsch. Um Mai finden jetzt weit mehr Veränderungen in Bezug auf Wohnungswechsel statt, als in früheren Jahren, die Bevölkerung ist weniger constant. Auch in diesem Jahre ist der Wechsel groß und mit Unruhe und Besorgniß sieht mancher Umzügler den Mai entgegen, denn wenn bis dahin Wind und Wetter die Marschwege unfahrbar und bodenlos werden sollten, was immerhin nicht unwahrscheinlich ist, so sieht es eben schlimm für ihn aus. Augenblicklich jedoch sind die Wege sehr gut, so daß man schon jetzt die Reizeitel in verschiedenen Richtungen mit ihrem zum Theil eleganten Gespann unser Ländchen durchkreuzen sieht.

Skwarden, den 9. April. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. ist in der Wohnung des Herrn Pastor Hohenner hieselbst ein Einbruch verübt worden, und zwar durch Einsteigen vom Garten aus, indem man vorher eine Fensterscheibe herausgenommen hat. Gestohlen wurde an Geld 36 bis 40 Mark, eine goldene Broche, eine silberne Cylindersuhr, Cigarren, Briefe und ein Portemonnaie in Form einer Muschel. Verdacht auf bestimmte Personen ist nicht vorhanden, auch sind die bis jetzt angestellten Nachforschungen ohne Erfolg gewesen.

Wildeshausen, den 10. April. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. ist in dem Hause des Herrn Dr. Wahls hieselbst, und zwar in der Küche, Feuer ausgebrochen. Ein mit Torf gefüllter hölzerner Torfkasten ist darin verbrannt und ein großer Theil des Ruchengeschirrs beschädigt worden. Durch rasch hinzugetretene Hülfe ist das Feuer sofort gelöscht worden, so daß das Gebäude wenig Schaden gelitten hat. Die Mobilien sind bei der Kölner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia“ versichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

Jever, den 10. April. Die für den Reichskanzler Fürsten Bismarck bestimmten 101 Ribitz-Eier sind heute

Nachmittag abgefaßt worden. Der denselben beigegebene Spruch lautet:

Bi all den Striet um Stür um Toll
Hollt wie't doch mit dat Monopoll;
De Kiewitz-Eier, Hundert un Cen,
Bliet för „Dörchlächting“ ganz alleen.
Ostern 1879. Die Getreuen in Jever.

Der April-Schnee.

Oldenburg, den 11. April 1879.

Der heutige Schneefall ruft einen andern ins Gedächtniß, welcher unter demselben Datum im Jahre 1837 ganz Norddeutschland mehrere Fuß hoch mit einer Schneemasse überdeckte, die mehrere Tage hindurch auf den damals noch weniger als jetzt in Chausseen umgewandelten Landstraßen den Verkehr stocken ließ. Weniger aber als die hiedurch hervorgerufenen Verlegenheiten verdient das fast lächerliche Fieber in Erinnerung gebracht zu werden, das wie mit Blitzesschläge alle Hausfrauen in Westfalen, Hannover und bis weithin zur Elbe ergriff, die plötzlich alle **Seife kochten**. Es verbreitete sich nämlich von Haus zu Haus die Sage, wenn man diesen Aprilschnee mit Seife einkochte, man mit einem Pfunde Seife eine wohl dreimal so große Menge Seife erhalten könne, und der Versuch gelang über alle Erwartung überall. Ja es wurde mit vollem Ernst und auch mit Recht behauptet, daß bei den um diese Zeit in weiter Ausdehnung betriebenen Frühjahrswäschchen, man mit der neuen Seife ebenso weit reiche, wie mit einem gleich großen Stücke der ursprünglichen, und diese Erfahrung bewies den Vortheil der neuen Seifenkochung schlagend. Große Mengen der neuen Seife wurden daher in den Borrathskammern sorgfältig aufgestapelt — zur großen Verwunderung der zufriedenen Hausfrauen aber schrumpften die schönen kantigen Stücke schon nach einigen Tagen sehr zusammen und einige Wochen später war der neue Vorrath nicht viel größer, als der alte vorhin gewesen. Die Herren Physiker wollten den Hausfrauen die Erscheinung erklären, indem sie auseinandersetzten, das Wasser habe sich mit der alten Seife zu einer Art Schaumseife verbunden, die ihre wässerigen Bestandtheile durch Verdunstung bald wieder verliere, der vermeintliche Gewinn sei also bloße Täuschung und die Seifenkocherei vergebliche Arbeit gewesen. Das gaben die Frauen aber keinesweges zu, denn sie wußten zu gut, daß die Wäscherinnen eben so weit mit den neuen Seifenstücken, wie mit den alten gereicht hatten. — Das Geheimniß ist für alte Krieger leicht zu errathen, die recht gut wissen, wieviel beim Blankputzen des Messingzeuges auf die dabei angewendete Armkraft ankommt, wie das tüchtige Reiben den Mindergehalt der neuen Seife recht wohl ersetzen kann und wie die neue Erfahrung eigentlich nur zeige, welche Verschwendung mit dem üblichen Dickauftragen der Seife getrieben werde; greife man nur tüchtig an, so reiche auch minder dick aufgeschmierte Seife aus.

Nicht so harmlos wie jene Aufregung durch Aprilschnee, verlief eine andere durch Hagel-, Schnee- und Schloßenturm am 8. Mai 1853. An einem Sonntag Vormittag über-raschte dieser Sturm zahlreiche Heerden des auf den Weiden Butjadingerlandes lustig grasenden Viehes. Von den Hagelkörnern gepeitscht und von dem Schneewirbel gebendet, lief das Vieh blind vorwärts, gerieth in die Gräben und weit über hundert Stück verunglückten in denselben. Hoffen wir, daß die „weißen Ostern“ uns nicht eine ähnliche Prüfung bringen mögen!

Aufruf.

Von Berlin aus ist von dem Vorstände des Vaterländischen Frauenvereins an sämtliche Zweigvereine die Bitte gerichtet worden, in ihren betreffenden Vereinsgebieten in Anlaß der bevorstehenden **goldenen Hochzeitsfeier** unseres erlauchten Kaiserpaars Sammlungen zu veranstalten, für deren Ergebnis eine zwiefache Art der Verwendung in Aussicht genommen worden ist. Entweder würde nämlich der Ertrag dieser Sammlungen zu dem erwähnten festlichen Tage Ihrer Majestät der Kaiserin mit der Bitte um Verwendung zu einem jener humanitären Zwecke, denen überhaupt die ganze Vereinsthätigkeit gewidmet ist, zu überreichen sein; oder aber es bliebe jedem einzelnen Zweigvereine überlassen, von vorn herein einem bestimmten, den Interessen und Bedürfnissen seines Vereinsgebietes entsprechenden Zweck ins Auge zu fassen und denselben zur Grundlage der von ihm zu erlassenden Aufrufe zu machen. In letzterem Falle würde eine bezügliche Benachrichtigung nach Berlin zu senden sein, damit dieselbe in einer demnächst an Ihre Majestät die Kaiserin zu richtenden Adresse Aufnahme findet.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn es sich darum handelt, Ihrer Kaiserlichen Majestät zu ihrem Jubeltage eine Freude zu bereiten, deren Entstehungsgrund, wie dankbar bezeugt werden soll, doch wiederum eben nur in dem Wohlthätigkeitsstrome und den humanen Bestrebungen der hohen Frau zu suchen ist, jeder der beiden angedeuteten Wege in gleicher Weise zum Ziele führen wird. Der Vorstand des **Oldenburgischen** Zweigvereins, indem er der an ihn ergangenen Aufforderung zur Veranstaltung von Sammlungen, welche die allseitige Theilnahme an jener seltenen Feier zu befunden geeignet sind, nachkommt, hat hinsichtlich der Verwendung der eintausenden Gelder sich für eine solche zu entscheiden zu müssen geglaubt, welche die Bedürfnisse seines eigenen engeren Gebietes in Rechnung zieht. Zu diesem Ende hat er die Errichtung einer mit dem Beginne des nächsten Winters in hiesiger Stadt zu eröffnenden **Volksküche** in Aussicht genommen. Daß eine derartige Einrichtung sich als höchst segensreich erweisen wird, hat der Nothstand des verfloßenen Winters, wo zu dem Mangel sich nur zu oft der wirkliche, bittere Hunger gesellte, wohl zur Genüge dargehan und so glauben die Unterzeichneten keine Fehlbite zu thun, wenn sie zu diesem Zwecke, zu welchem die

vorhandenen Vereinsmittel allein nicht genügen, die Mithätigkeit ihrer Mitbürger in Anspruch nehmen.

Von Berlin aus wünscht man dringend, die Sammlungen bis zum Ende des April beendigt zu sehen; so dürfen denn die Unterzeichneten an Alle, die geneigt sind, das in Anregung gebrachte Unternehmen zu unterstützen, die weitere Bitte richten, ihnen ihr Scherlein, dasselbe sei groß oder klein, baldigst zukommen zu lassen.

Oldenburg, im April 1879.

Betty Klüber. Pauline Gotes. A. v. Berg. Theodore Zebelin.
Marie Dugend. Ludwig Freese. Dr. Goyer.

Krieger - Zeitung.



Aus Oldenburgischen Kriegervereinen.

Oldenburg, den 11. April. In der letzten, am Donnerstag, den 3. d. Mts., stattgehabten Versammlung des hiesigen **Kampfgemeinschaftsvereins** wurde in Betreff des diesjährigen „Stiftungsfestes“ welches früher im April gefeiert wurde, beschlossen, dasselbe in die Sommermonate zu verschieben, um alsdann ein Gartenconcert mit ins Programm aufnehmen zu können.

Die auf die Tagesordnung gesetzte Abänderung der Statuten wurde nicht vorgenommen, sondern die Angelegenheit einer Commission von 11 Mitgliedern, welche gestern, am Gründonnerstag, ihre erste Sitzung abhielt, zur Vorberathung überwiesen. Eine vorläufige Abänderung erfürher der §. 19 insofern, als beschlossen wurde, bis auf Weiteres versuchsweise die zweite Versammlung im Monat an einem Sonntage abzuhalten, damit denjenigen Kameraden, welche durch Geschäfte an dem Besuche der Versammlungen an den Werktagen verhindert sind, Gelegenheit zu geben, auch an Vereinsversammlungen sich theilnehmen zu können. Wir knüpfen hieran die Hoffnung, daß diese Aenderung mit dazu beitragen möge, die Vereinsversammlungen mehr als bisher besucht zu sehen, und das Vereins-Interesse und das kameradschaftliche Verhältniß der Mitglieder unter einander immer mehr zu heben und zu pflegen.

Die nächste Versammlung findet Sonntag, am 20. d. Mts., Abends 8 Uhr anfangend, statt. X.

Aus auswärtigen Kriegervereinen.

Frankfurt a. M., den 2. April. Der Aufruf für das Niederwalddenkmal hat bei uns gezündet und wird die Kriegerkameradschaft Frankfurt a. M. voraussichtlich, wenn nicht schon früher, im Mai zu Gunsten des Stiftungsfonds ein Concert veranstalten.

Reidenburg, den 31. März. Seit Kurzem ist hier ein neuer Kriegerverein in's Leben getreten und hat das Ehrenpräsidium desselben unser neuer Landrath, Herr Oscar v. Hasselbach, übernommen. Zunächst besteht der Verein nur aus 25 Kameraden, angesehenen Bürgern der Stadt. Diese wollen den Verein erst organisiren und dann sollen weitere Aufnahmen stattfinden.

Aus **Schleswig-Holstein**. In Gaarden wurde am 30. März eine Delegirten-Versammlung behufs Abhaltung des diesjährigen Wanderfestes in Holstein abgehalten. Vertreten waren die Vereine Segeberg, Neumünster, Nortorf, Bordesholm, Freese, Kiel (Kampfgemeinschaft), Kiel (Allgem. Krieger-Verein), Gaarden (Kampfgemeinschaft), Gaarden (Klöst.-Gaardener), Bramstedt und Ellerbek. — Es wurde beschlossen, das diesjährige Wanderfest am Sonntag, den 22. Juni, in Gaarden abzuhalten und als nächstjähriger Festort wurde Segeberg gewählt.

Briefkasten.

Nr. „6.“ Der Artikel „Unsere Schwarzbrodpreise“ in nächster Nummer. Fröhliche Festtage! —

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 15. April:

94. Vorstellung im Abonnement.

Hans Lange.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Heyse.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am 1. Ostertage, den 13. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilms.
(Gef.-Nr. 28, 1-3; 9. 158, 1. 167, 1-4. 168, 4; 5.)

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.
(Gef.-Nr. 160, 1-4. 161, 1. 167, 1-3; 4.)

Am 2. Ostertage, den 14. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brahe. (Confirmation).
(Gef.-Nr. 25, 251. 293, 4.)

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. (Confirmation).

Garnisonkirche.

1. Festtag: 10 Uhr, Gottesdienst, Divisionspf. Dr. Brandt.

2. Festtag: Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am 1. Ostertage, den 13. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Am 2. Ostertage, den 14. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Herr Candidat Goyer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 12. April 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,70	98,50
4% Oldenburgische Consols. (keine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Srollhammer Anleihe	98	99
4% Zevische Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	96,30	96,80
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	150,50
5% Cutin-Rilbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102	103
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	—
4 1/2% Carlsruher Anleihe	101,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,70	103,50
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,80	98,60
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,60	106,60
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	92,75	93,75
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103
4 1/2% do.	98,75	99,75
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1879.)	140	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,20	170
London " " 1 Sfr. " "	20,43	20,53
New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,14	4,20
Holland. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

Marktpreise.

Sonnabend, den 12. April. Markt Pf.

Roggen	—
Buchweizen, 30 Pfd.	2
Bohnen, große, à Liter	25
Erbsen à Liter	25
Kartoffeln	1 30
Wurzeln à Scheffel	90
Stroh à St.	10
Blumentohl à Kopf	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—
Lammfleisch " "	25—35
Kalbsteck " "	—
Schweinefleisch	50
Halbe Schweinsköpfe à 1/2 Kilogr.	—
Schinken, ger.	65
Metzwurst, frische 1/2 Kilogr.	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—
Geräucherter do.	60
Blumen à Pfd.	—
Eier à Dtz.	60
Butter 1/2 Kilogr.	1 10
Zwiebeln (Echarlotten) à Liter	30
Hühner à Stück	1 20
Enten à Stück	1 60
Ged. à 1/2 Kilogr.	—

Anzeigen.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt Brüderstraße Nr. 22.
D. Schütte.

Dem **Gardisten Meyer IV.**

zu seinem heutigen Geburtsfeste herzlichste Gratulation und ein donnerndes Hoch, daß der ganze Steinweg dröhne!

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am 1. Ostertage, den 13. April:

Großes Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf. Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr. Entré 30 Pf.

Am 2. Ostertage, den 14. April:

Grosser Ball.

Wozu ergebenst einladet G. Brötje.

Hotel zum Lindenhof.

Am 2. Ostertage, den 14. April:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am 2. Ostertage, den 14. April:

Großer Ball

Anfang 4 Uhr.
Hiezu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Oldenburg. Am 2. Ostertage, den 14. April:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet B. Meiser.

Capkenburg.

Eversten. Am 2. Ostertage, den 14. April:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. Gerh. Martens.

Oberstein-Idarer Industrie-Ausstellung in Idar,

Fürstenthum Birkenfeld,
unter dem Protectorate

Ihrer Königlichen Hoheit

der Frau Erbgroßherzogin von Oldenburg.

Vom 15. Juli bis 15. August d. J. wird in Idar eine Ausstellung von Achatwaaren zc. stattfinden und mit derselben eine Verloofung von Ausstellungs-Gegenständen verbunden werden. Der Oldenburger Gewerbe- und Handels-Verein glaubt die Verloofung empfehlen zu dürfen und hat den Vertrieb der Loose gratis übernommen. Es sind zu diesem Behufe an den verschiedenen Orten unseres Landes Verkaufsstellen errichtet worden und bitten wir geeignete Personen, die diese Vermittlung noch zu übernehmen bereit sind, sich gefl. an uns wenden zu wollen. Der Preis des Looses ist auf eine Mark festgestellt, bei Uebernahme des commissionsweisen Verkaufs kann eine Provision zugebilligt werden. Anfragen sind zu richten an unser Vorstandsmitglied H. G. Müller, Genossenschafts-Bank, Schüttingstraße.

Der Vorstand des Gewerbe- und Handels-Vereins.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten

in

Regenmänteln, Jaquettes, Umhängen, Fichus, Tüchern, Kleiderstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Möbelstoffen, Tischdecken und Teppichen,
zeige ich hierdurch an und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger zc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Violinien,

Bogen und Kasten dazu, in grosser Auswahl.

Violinien von Mark 6.— bis Mark 90.

Kasten " " 4.— " " 18.

Bogen " " 1.20. " " 15.

Reparaturen werden besonders solid, genau und billigt gefertigt.

Deutsche und italienische Seiten empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen

Franz Kandelhardt,

9. Schüttingstraße 9.